

# BUKOLISCHE NOMINA BEI VERGIL UND THEOKRIT

## Zur poetischen Technik des Eklogenbuchs\*

Vergils Eklogenbuch bildet als Sammlung von zehn inhaltlich und sprachlich eng aufeinander bezogenen Gedichten ein geschlossenes poetisches Ganzes. Diese Geschlossenheit entsteht auch dadurch, daß es, insbesondere bei den nominalen Wortarten, ein spezifisches Vokabular aufweist, das sich über alle Gedichte hinweg in großer Dichte und Gleichmäßigkeit findet<sup>1</sup>. Die typi-

---

\*) Der Verfasser konnte eine Vorstufe dieser Arbeit im Dezember 1995 beim Annual Meeting der American Philological Association in San Diego sowie Teile daraus im Januar 1997 beim Symposium für Klassische Philologie an der Universität Marburg vortragen. Für die statistische Beratung sowie die Unterstützung bei den Berechnungen in Abschnitt 2 dankt er Herrn Dr. rer. nat. Benno Rumpf, für die kritische Lektüre Herrn Professor Willibald Heilmann, Herrn Dr. Lutz Lenz und Herrn Priv.-Doz. Dr. Oliver Primavesi, für weitere wichtige Hinweise Herrn Professor Bernd Manuwald.

1) Bei den Verben läßt sich im Eklogenbuch dagegen kein derart ausgeprägt-verdichtetes System typischer Wörter ausmachen. Betrachtet man exemplarisch die Wörter mit 10 und mehr Belegen im Eklogenbuch, so finden sich unter ihnen 13 Verben und 35 Nomina, wobei von den Verben nur drei (*cano, canto, pasco/-or*) in einer deutlichen Beziehung zur Hirten- und Gesangssphäre stehen (vier, wenn man auch noch das typischerweise den bukolischen Gesang einleitende *incipio* hinzunimmt; ansonsten finden sich hier Wörter wie *video, venio, duco, facio, fero, possum*), während sich unter den Nomina eine große Anzahl charakteristischer bukolischer Wörter findet (*formosus, mollis, tener, viridis; silva, pecus, herba, mons, ovis*,

schen, durch die Sammlung hindurch regelmäßig wiederkehrenden Adjektive, Substantive und Eigennamen (wie *formosus, tener, viridis; silva, arbustum, pratium; Tityrus, Daphnis, Menalcas*) sind nicht nur innerhalb der bukolischen Sphäre Symbole oder Motivträger, sondern sie konstituieren als elementare sprachliche Gegenstände selbst erst die poetische Sphäre von Vergils Bukolik. In dieser Bausteinfunktion, gewissermaßen in ihrem Materialcharakter, werden sie hier betrachtet. Gezeigt werden soll, wie diese Sprachelemente im Eklogenbuch zu Gegenständen eines poetischen Spiels werden<sup>2</sup>.

Die regelmäßige Wiederkehr der bukolischen Nomina durch die Sammlung hindurch verbindet sich mit gewissen Restriktionen und Verwendungseigentümlichkeiten, die hier aufgewiesen und poetologisch gedeutet werden. Die in den drei Abschnitten dieser Untersuchung beschriebenen Phänomene haben jeweils schon die besagte Verdichtung eines bestimmten Vokabulars zur Grundlage. Typisch bukolische Adjektive und Substantive kehren, wie im folgenden in den Abschnitten 1 und 2 nachgewiesen wird, durch die Sammlung hindurch einerseits regelmäßig und durchgängig wieder, wobei sich andererseits bestimmte Variations- bzw. Sparsamkeitstendenzen in ihrer Verwendung ausmachen lassen. Auf andere, aber doch wieder vergleichbare Weise findet sich bei den bukolischen Eigennamen ein Zusammenspiel von Kontinuität und Changieren. Ihre regelmäßige Wiederkehr verbindet sich im Eklogenbuch, wie unten im Abschnitt 3 ausgeführt wird, mit einer unauflösbaren

---

*umbra, capella, pastor, lac, tibia; Daphnis, Corydon, Tityrus, Amyntas, Menalcas, Amaryllis, Nympha, Phyllis*). Die Nomina sind für die Eklogensammlung unvergleichlich prägender; die Eigenart der *Bucolica* beruht ganz wesentlich auf ihrer Verdichtung, weshalb die vorliegende Arbeit sich auf ihre Untersuchung beschränkt.

2) C. Pietzcker, Die Landschaft in Vergils Bukolika, Diss. Freiburg 1965, untersucht die bukolischen Substantive (141–144) und Adjektive (145–153) im Hinblick auf ihren Bedeutungsgehalt. Auch E. D. Kollmanns Arbeiten ‚A Study of the Vocabulary of Vergil’s Eclogues‘ (RELO 3 [1973] 1–24), ‚The World of the Eclogues‘ (RELO 4 [1974] 1–24) sowie ‚A Study of Proper Names in Vergil’s Eclogues‘ (CW 69 [1975] 97–112) verfolgen andere Zielrichtungen als die vorliegende Untersuchung. Kollmanns Interesse gilt im ersten Aufsatz im wesentlichen der absoluten Häufigkeit des Vorkommens bestimmter Wörter im Eklogenbuch, im zweiten dem besonderen Wortschatz der Eklogen gegenüber *Georgica* und *Aeneis*, im dritten der relativen Originalität und Unabhängigkeit Vergils bei der Namensauswahl. A. J. Vaccaro, Adjectivación atributiva en las Églogas, *Revista de estudios clásicos* (Mendoza) 10 (1966) 7–23, behandelt ausschließlich Fragen der Wortstellung.

Uneindeutigkeit, was die Identität der mit ihnen bezeichneten Individuen betrifft.

Diese Untersuchung bringt einige Methodenprobleme mit sich. Zunächst muß sie ihre Thesen an einer Auswahl von Beispielen anschaulich machen, gegen die sich der Vorwurf der Willkür erheben kann. Die einzige Möglichkeit, das Vermutete weiter zu erhärten, liegt dann in quantitativen Untersuchungen des Gesamtmaterials, deren Ergebnisse in Tabellen oder unanschaulichen Quotienten präsentiert werden müssen. Diese können freilich den Verdacht nähren, hier solle eine Überraschung durch im Augenblick unüberprüfbare Scheinobjektivität und -genauigkeit stattfinden. Die quantitativen Aufstellungen sind aber notwendig, da sich nur durch sie nachweisen läßt, daß der Gesamtbefund den an Einzelbeispielen gemachten Beobachtungen entspricht. Der Aussagewert der numerischen Ergebnisse ist dabei eher ein qualitativer als ein quantitativer, etwa da in Einzelfällen eine unanfechtbare Entscheidung darüber unmöglich ist, ob ein bestimmtes Wort spezifisch bukolischen Charakter hat oder nicht. Bei allen Festlegungsspielräumen muß man aber unbedingt daran festhalten, daß es im Eklogenbuch typisch bukolische Adjektive, Substantive und Eigennamen gibt. Die Tatsache, daß der Begriff ‚bukolisches Nomen‘ nicht randscharf ist, darf den Interpreten nicht an dessen Gebrauch hindern, da kein Eklogenleser bestreiten wird, daß er einen kernprägnanten Gehalt hat. Die Anzahl der unscharfen Fälle ist so gering, daß sie die Untersuchung nicht grundlegend beeinflußt. Die durch ihre Hinzu- oder Wegnahme erzeugten Veränderungen im Ergebnis bleiben klein. Zu Beginn der einzelnen Abschnitte wird einiges über die jeweils zugrundegelegten Auswahlkriterien gesagt.

Manche der hier beschriebenen Phänomene sind gewiß auch in anderen literarischen Werken zu beobachten. Ausgewählte quantitative Vergleiche können aber zeigen, daß sie in den Eklogen eine Zuspitzung erfahren, welche sie einen herausgehobenen, für das Werk bestimmenden Charakter gewinnen läßt, den sie anderswo so nicht besitzen. In Teil 1 werden Vergils spätere Werke herangezogen; die Teile 2 und 3 greifen trotz der Sprachdifferenz auf Vergils literarisches Vorbild Theokrit als Vergleichsgegenstand zurück.

Die hier vorgelegte Untersuchung ist also auf statistische und quantifizierende Vorgehensweisen angewiesen. Deren Zweck ist es allein, die Fülle des Gesamtmaterials zu reduzie-

ren und Sachverhalte, die qualitativ noch zu deuten sind, in übersichtlicher Form vor Augen führen.

### 1. Bukolische Adjektive

Das Eklogenbuch besitzt ein Repertoire relativ häufig wiederkehrender Adjektive, die natürliche und meist unveränderliche (in jedem Falle nicht äußerliche und nur momentweise vorhandene), in aller Regel sinnlich wahrnehmbare Eigenschaften bezeichnen, mit ihnen Gegenstände oder Lebewesen der bukolischen Welt belegen und oft in ihrer Bedeutung selbst in irgendeiner Weise repräsentativ und typisch für die bukolische Sphäre und deren Ambiente sind. Als ‚bukolische Adjektive‘ werden hier Wörter berücksichtigt, die Aspekte von (Natur-)Schönheit bezeichnen; darüber hinaus auch solche, die Gegenstände oder Personen der Hirtenwelt in anderer Hinsicht prägnant mit sinnlich wahrnehmbaren Natureigenschaften qualifizieren (etwa *amarus* und *pinguis*).

Eine ganze Anzahl dieser Adjektive erscheint in den *Bucolica* in einer starken Verdichtung (auch im Vergleich zu den späteren Werken Vergils: zum auffälligsten Beispiel, dem Adjektiv *formosus*, siehe weiter unten), womit eine Kontinuität und Homogenität durch die Gedichtsammlung hindurch erzeugt wird. Dabei läßt sich in der Zusammenstellung dieser bukolischen Adjektive als Attribute mit Substantiven und Eigennamen im Eklogenbuch folgende Restriktionsregel erkennen: Der Dichter vermeidet es jeweils, sie zu stehenden Epitheta eines Bezugswortes zu machen; vielmehr zeigt sich eine Tendenz, die einzelnen regelmäßig wiederkehrenden Adjektive jeweils mit relativ vielen verschiedenen Bezugswörtern zu verbinden.

Besonders deutlich zeigt sich das Gemeinte bei den bukolischen Adjektiven *viridis*, *pinguis*, *candidus* und *amarus*. Sie kommen jeweils durch die Eklogensammlung hindurch relativ häufig vor, wobei alle ihre Verbindungen mit Substantiven oder Eigennamen jeweils einmalig bleiben: *viridis* steht 11mal in den zehn Eklogen und verbindet sich dabei mit *antrum* (1,75), *frons* (1,80), *lacertus* (2,9), *hibiscum* (2,30), *cortex* (5,13), *herba* (6,59), *ripa* (7,12), *arbutus* (7,46), *ulva* (8,87), *umbra* (9,20), *alnus* (10,74); *pinguis* findet sich 8mal und in Kombination mit folgenden Wörtern: *caseus* (1,34), *ervum* (3,100), *arvum* (5,33), *olivum* (5,68), *ovis* (6,4–5), *taeda* (7,49), *electrum* (8,54), *verbena* (8,65); *candidus* 6mal attributiv und in Kombination mit folgenden

Wörtern: *barba* (1,28), *Nais* (2,46), *Daphnis* (5,56–57), *inguen* (6,75), *Galatea / cycnus* (7,37–38: Komparativ<sup>3</sup>), *populus* (9,41); *amarus* 6mal und in Kombination mit folgenden Wörtern: *salix* (1,78), *amor* (3,109–110), *cortex* (6,62–63), *apium* (6,68), *herba* (7,41: Komparativ; der verglichene ‚Gegenstand‘ wird hier ausnahmsweise nicht berücksichtigt, da er durch ein Pronomen [*ego*] bezeichnet ist), *Doris* (10,5). Das wegen seines auffällig häufigen Vorkommens in den *Bucolica* schon erwähnte *formosus* findet sich dort an seinen 16 Belegstellen insgesamt in 17 Verbindungen mit Substantiven oder Namen; 12 dieser Kombinationen sind nur einmal belegt: Verbindung mit *Amaryllis* (1,5), *Alexis* (2,1; 5,86 und 7,55), *puer* (2,17 und 2,45), *annus* (3,57), *Iollas* (3,79), *Apollo* (4,57), *Daphnis* (5,43–44), *pecus* (5,44), *pedum* (5,88–90), *Galatea / hedera* (7,37–38; Komparativ), *Venus* (7,62), *Lycidas* (7,67), *Adonis* (10,18). Mehrfach erscheinen dabei nur die Kombinationen mit *Alexis* und *puer* (mit dieser Anrede ist ebenfalls der *Alexis* der 2. Ekloge gemeint). Alle anderen Kombinationen mit Substantiven und Eigennamen bleiben einmalig; d. h. die Tendenz zur stehenden Epithetenverbindung bei *Alexis / puer* ist deutlich als Ausnahme erkennbar. Eine Gesamtübersicht zeigt, daß dieses Prinzip in den Eklogen sehr weitgehend gilt<sup>4</sup>. Bei einer unverkennbaren Ten-

3) Bei Adjektiven im Komparativ werden hier und im folgenden in der Regel jeweils der Vergleichsgegenstand und der verglichene Gegenstand berücksichtigt, weshalb die Anzahl der aufgeführten Kombinationen die Anzahl der Belegstellen des Adjektivs überschreiten kann.

4) *Mollis* findet sich 14mal in attributiven Beziehungen, wobei 12 dieser Kombinationen nur einmal belegt sind: Verbindung mit *castanea* (1,81), *vaccinium* (2,50), *iuncus* (2,72), *acanthus* (3,45), *herba* (3,55; 7,45: Komparativ), *arista* (4,28), *folium* (5,31), *viola* (5,38), *hyacinthus* (6,53), *somnus* (7,45: Komparativ); *vitta* (8,64), *clivus* (9,8), *pratium* (10,42); *tener* 11mal (davon 9 Kombinationen nur einmal belegt): Verbindung mit *agnus* (1,8 und 3,103), *fetus* (1,21), *lanugo* (2,51), *mundi orbis* (6,34), *myrtus* (7,6), *harundo* (7,12), *herba* (8,15), *virgultum* (10,7), *planta* (10,49), *arbor* (10,53–54); *niger* 5mal (davon 3 Kombinationen nur einmal belegt): Verbindung mit *vaccinium* (2,18 und 10,39), *ilex* (6,54), *postis* (7,50), *violae* (10,39). Eine gewisse Ausnahme bildet *lentus*, das sich 8mal als Attribut findet, wobei 3 Kombinationen nur einmal belegt sind: Verbindung mit *viburnum* (1,25), *vitis* (3,38; 9,42; 10,40), *salix* (3,83 und 5,16), *hasta* (5,31), *palmes* (7,48): Mit *lenta vitis* findet sich hier ausnahmsweise eine 3mal erscheinende formelhafte Verbindung. Zusätzlich eine alphabetische Übersicht über die seltener (2- bis 4mal) belegten bukolischen Adjektive und deren Kombinationen mit Substantiven bzw. Eigennamen – aus Übersichtsgründen in einer abkürzenden Darstellung (4/2 bedeutet dabei z. B., daß das Wort viermal in Kombination mit Substantiven oder Eigennamen belegt ist und dabei zwei dieser Kombinationen einmalig bleiben): *aërius* (3/3), *albus* (2/2), *argutus* (4/4), *asper* (2/2), *aureus* (3/1), *densus* (3/3), *dulcis* (4/4), *florens* (4/2), *fragilis* (3/3), *frigidus* (4/2), *gelidus* (2/2), *hirsutus* (2/2), *liquidus* (2/2), *marturus* (2/2), *niveus* (3/3), *pallens* (4/4), *pulcher* (2/2), *punicus* (2/2), *purpureus* (2/2),

denz zum Aufbau und zur durchgehenden Verwendung eines typischen Adjektivwortschatzes wird im ganzen die Prägung fester Epithetonverbindungen vermieden. Das Adjektiv ist als Attribut nicht nur austauschbar, sondern es unterliegt geradezu einem Austauschgebot. Mit den typisch bukolischen Eigenschaften werden über das Buch hinweg die verschiedensten Gegenstände und Personen belegt (mit der Grüne etwa mehrere verschiedene Baumarten, Pflanzenteile, die Eidechse, das Flußufer, die Grotte). Die entstehenden Verbindungen bleiben dabei fast durchweg flüchtig. Tendenzen, innerhalb eines Werkes oder auf engem Raum die Verbindungen von Attribut und Beziehungswort zu variieren, gibt es in der Literatur selbstverständlich auch sonst. Das Maß der Verdichtung eines charakteristischen Adjektivwortschatzes in den *Bucolica* ist jedoch außergewöhnlich und hebt das beschriebene Variationsphänomen auch qualitativ heraus<sup>5</sup>. Wäre

---

*roscidus* (2/2), *rubens* (3/3), *sanguineus* (Farbbezeichnung) (2/2), *silvestris* (3/3), *suavis* (2/2), *tenuis* (2/2). Insgesamt stehen an 132 von 154 hier berücksichtigten Stellen des Eklogenbuchs, an denen Adjektive als Attribute mit Substantiven oder Eigennamen verbunden sind (85,7%), einmalig bleibende Kombinationen. Grundlage der Stellenangaben aus dem Eklogenbuch ist hier wie auch überall im folgenden die Ausgabe von R. A. B. Mynors (P. Vergili Maronis opera, Oxford 1969, Nachdruck mit Korr. 1972).

5) Ein besonders deutliches Beispiel für diese Verdichtung ist (vgl. oben) das Adjektiv *formosus*, das im späteren Werk Vergils nur noch ein einziges Mal (Georg. 3,219) vorkommt. Ein Vergleich der attributiven Verwendung der oben aufgeführten Adjektive der *Bucolica* mit der in den *Georgica* liegt wegen der relativen Ähnlichkeit von bukolischer und georgischer Sphäre nahe. In den *Georgica* stehen *tenuis* und *dulcis* mit je 22 sowie *pinguis* mit 28 attributiven Belegen hervor. Die meisten anderen der untersuchten Adjektive finden sich in den *Georgica* in einer gegenüber den *Bucolica* geringeren oder unterproportionalen Häufigkeit: *viridis* ist in den *Georgica* 9mal als Attribut belegt (in den *Bucolica* 11mal), *tener* 10mal (in den *Bucolica* 11mal), *lentus* 10mal (in den *Bucolica* 8mal), *candidus* 4mal (in den *Bucolica* 6mal), *amarus* 6mal (in den *Bucolica* 6mal). Im Vergleich zu den Eklogen immer noch unterproportional ist die Häufigkeit des auch in den *Georgica* relativ oft erscheinenden *mollis* (21mal; in den *Bucolica* 13mal). Der aus Platzgründen hier nicht vollständig dokumentierte Gesamtvergleich ergibt, daß im Gedicht vom Landbau diese Attribute im Verhältnis zur über zweieinhalbmal größeren Werklänge deutlich seltener verwendet werden (durchschnittlich 4,5mal in den *Bucolica*; durchschnittlich 7,9mal in den *Georgica*). Der Adjektivwortschatz der Eklogen ist also insgesamt von größerer Repertoirehaftigkeit. Tendenzen, etwa aus anderen Adjektiven ein dem der *Bucolica* vergleichbares Repertoire aufzubauen, lassen sich in den *Georgica* nicht ausmachen. Die *Aeneis* sei als ein Beispiel für eine mögliche andere Weise angeführt, adjektivische Attribute zu verwenden. Die auch dort beobachtbare Variatio bei den Epitheta (vgl. etwa F. J. Worstbrock, Elemente einer Poetik der *Aeneis*, Münster 1963, z. B. 177–190) findet immer vor dem Hintergrund einer gleichzeitig bestehenden, wenn auch etwa im Vergleich zu Homer schon durchbrochenen Tendenz zur epischen Formelhaftigkeit statt. Eine relativ

es dem Dichter nur um Variatio im Sinne einer Vermeidung von Wiederholungen auf engem Raum gegangen, hätte er es schon umgehen können, in dem beschriebenen Sinne ein so auffälliges Repertoire regelmäßig wiederkehrender bukolischer Wörter zu schaffen.

Die hier bei den Adjektiven gemachten Beobachtungen können als eine erste Ausprägung einer besonderen Art und Weise der Sprachverwendung in den *Bucolica* angesehen werden, für die sich im folgenden bei Substantiven und Eigennamen weitere Anhaltspunkte finden werden: Im Zusammenspiel der kontinuierlichen Verwendung des einzelnen Adjektivs mit der Variation bei der Kombination mit Substantiven tritt sein Charakter als ein frei verfügbarer Baustein in der Hand des Dichters hervor.

## 2. Bukolische Substantive

Auch bei den bukolischen Substantiven (d. h. den Substantiven, die Naturgegenstände oder -eigenschaften, typische Gebrauchsgegenstände, Tiere und Menschentypen aus der bukolischen Sphäre bezeichnen<sup>6</sup>) läßt sich eine Tendenz beobachten, das

kleine Gruppe sehr häufig vorkommender Adjektive (Größenbezeichnungen wie *altus*, *magnus*, *ingens*) hebt sich dort auch der Verwendungsweise nach deutlich von den übrigen Adjektiven ab. Eine Tendenz zur Prägung einer Anzahl fester Epithetonverbindungen ist bei ihnen unverkennbar: *altus* findet sich in der *Aeneis* beispielsweise 8mal in Kombination mit *caelum*, 5mal mit *aether*, 4mal mit *caput*, 4mal mit *domus*, 3mal mit *gurgis*, 3mal mit *limen*, 4mal mit *lucus*, 3mal mit *mare*, 5mal mit *moenia*, 11mal mit *mons*. Die Personenbezeichnungen wie *pius Aeneas*, *infelix Dido*, *audax Turnus*, *fidus Achates* bleiben in der *Aeneis* nicht die einzigen wiederkehrenden Epithetonverbindungen. Adjektive, bei denen ähnliche Variationsphänomene zu beobachten sind wie in den Eklogen, kommen in der *Aeneis*, gemessen am Werkumfang (die *Aeneis* umfaßt nahezu 12mal so viele Verse wie die *Bucolica*), in unvergleichbar geringerer Häufigkeit vor (von den obengenannten z. B. *candidus* 7mal, *viridis* 15mal, *tener* 6mal), wodurch sie viel weniger ins Gewicht fallen. In den *Idyllen* des Theokrit, die in den folgenden Abschnitten zum Vergleich herangezogen werden, ist kein wie bei Vergil ausgeprägter charakteristischer Adjektivwortschatz auszumachen: Nur sehr wenige Adjektive (wie ἄδύς, καλός und μαλακός) kommen dort überhaupt häufiger oder regelmäßig vor, so daß ein Vergleich mit Vergil hier als nicht sinnvoll erscheint.

6) Zu den Auswahlkriterien: Die Wörter *leo* (ecl. 4,22; 5,27) und *tigris* (ecl. 5,29) werden beispielsweise in den folgenden Aufstellungen nicht berücksichtigt, denn diese eher exotischen Raubtiere gehören – anders als etwa *lupus* – zweifelnd nicht zur bukolischen Kernsphäre. Auch etwa *cautes* (ecl. 8,43) blieb unberücksichtigt, da der Sprechende an der genannten Stelle eine dezidiert antibukolische Szenerie vergegenwärtigt; *rupes* dagegen wurde als ein Zentralbegriff der vergilischen Bukolik (vgl. etwa ecl. 1,56 und 1,76) selbstverständlich miteinbezogen. Durchge-

einzelne Wort durch das Eklogenbuch hindurch relativ häufig und regelmäßig wiederkehren zu lassen. (Wegen ihrer auch symbolischen Bedeutung sind hier etwa *silva* und *myrica* besonders geläufig.) Bei der Verwendung dieser Substantive läßt sich im Eklogenbuch nun ebenfalls eine Restriktion beobachten: Es besteht die Tendenz, sie in jedem der Gedichte jeweils möglichst sparsam, in vielen Fällen genau einmal, zu verwenden.

Ein Beispiel für das Gemeinte: Das Wort *fagus*, derjenige Baumname, der in ecl. 1,1 symbolhaft über der ganzen Sammlung steht, kommt im Eklogenbuch insgesamt fünfmal und in fünf verschiedenen Gedichten vor<sup>7</sup>. Die Wiederkehr durch die Sammlung hindurch macht das Wort zum typischen bukolischen Substantiv; dabei aber hat die Einmaligkeit der Verwendung pro Gedicht zur Folge, daß in keinem der Gedichte ein vertiefter oder durchgängiger inhaltlicher Bezug auf die *fagus* entsteht. Es wäre ja – dies als Kontrastvorstellung – denkbar, daß die Buche in ecl. 1 zum Leitmotiv des Gedichts, zum wiederholt aufgegriffenen Symbol der *otia* des Tityrus (vgl. ecl. 1,6) würde. Eine solche Einbindung in ein bestimmtes Einzelgedicht bleibt aber vermieden.

Beispiele für sparsame Verwendung pro Gedicht sind weiterhin die Wörter *aper* (Belege: ecl. 2,59; 3,75; 5,76; 7,29; 10,56), *arbustum* (1,39; 2,13; 3,10; 4,2; 5,64), *canis* (1,22; 3,67; 6,77; 8,28; 10,57), *cornu* (3,87; 6,51; 7,30; 9,25; 10,59), *cytissus* (1,78; 2,64; 9,31; 10,30), *fons* (1,39.52; 2,59; 3,97; 5,40; 6,43; 7,45; 9,20; 10,42), *ignis* (3,66; 5,10; 6,33; 7,49; 8,81), *iugum* (2,66; 4,41; 5,76; 9,8; 10,11), *litus* (1,60; 2,25; 5,83; 6,44; 9,43), *myrica* (4,2; 6,10; 8,54; 10,13), *pratium* (3,111; 4,43; 7,11; 8,71; 10,42), *quercus* (1,17; 4,30; 6,28; 7,13; 8,53), *ulmus* (1,58; 2,70; 5,3; 10,67), *uva* (4,29; 5,32; 9,49; 10,36). Eine vollständige Übersicht bestätigt, daß im Eklogenbuch die Streuung der Belegstellen über die Gedichte und nicht die Konzentration auf einzelne Gedichte als Regelfall anzusehen ist<sup>8</sup>. Die insgesamt sehr häufigen Wörter *capella*, *flumen*, *herba*,

---

hend berücksichtigt wurden Bezeichnungen für Jahreszeiten, da sie entscheidenden Einfluß auf die jeweilige Verfaßtheit der bukolischen Sphäre haben (zum *locus amoenus* etwa gehört typischerweise ein frühlingshaftes Ambiente).

7) Die Belegstellen sind die folgenden: ecl. 1,1 (*Tityre, tu patulae recubans sub tegmine fagi*); 2,3–4 (*tantum inter densas, umbrosa cacumina, fagos / adsidue veniebat*); 3,12 (*aut hic ad veteres fagos cum Daphnidis arcum / fregisti et calamos*); 5,13–14 (*... in viridi nuper quae cortice fagi / carmina descripsi ...*); 9,9 (*usque ad aquam et veteres, iam fracta cacumina, fagos*).

8) Die folgenden 152 bukolischen Substantive kommen im Eklogenbuch mindestens 2mal vor. An erster Stelle in der Klammer steht jeweils die absolute Anzahl der Belegstellen des Wortes im Eklogenbuch und an zweiter Stelle die



*mons, ovis, pecus (-oris), silva, umbra* kommen des öfteren auch mehrfach in einem Gedicht vor, wobei aber immer noch eine relative Sparsamkeit der Verwendung je Gedicht und ein relativ gleichmäßiges Vorkommen über die Gedichte des Buches hinweg gewahrt bleiben<sup>9</sup>.

Anzahl der Gedichte, in denen es vorkommt. Wenn aus diesen beiden Angaben noch nicht hervorgeht, in wievielen Gedichten das Wort nur einmal vorkommt, so ist deren Anzahl noch an dritter Stelle hinzugefügt: *acanthus* (2/2), *aequor* (2/2), *aestas* (2/2), *aestus* (3/3), *ager* (7/5/3), *agnus* (5/4), *agricola* (2/2), *alnus* (3/3), *amomum* (2/2), *anguis* (2/2), *ansa* (2/2), *antrum* (6/4/3), *aper* (5/5), *apis* (3/3), *aqua* (4/3), *arator* (2/2), *aratrum* (2/2), *arbor* (7/5/4), *arbustum* (5/5), *arbutus* (2/2), *aries* (2/2), *arista* (2/2), *armentum* (4/3), *arvum* (2/2), *avena* (3/3), *aura* (2/2), *Aster* (2/2), *baccar* (2/2), *bos* (4/3), *cacumen* (3/3), *calamus* (8/6/4), *calathus* (2/2), *canis* (5/5), *capella* (13/8/5; vgl. unten, Anm. 9), *caper* (6/3/1), *castanea* (2/2), *cera* (3/3), *cervus* (4/4), *cicada* (2/2), *cicuta* (2/2), *collis* (3/2), *cornu* (5/5), *cortex* (3/3), *corylus* (5/3/1), *culmen* (2/1), *cynus* (3/3), *cytissus* (4/4), *examen* (2/2), *fagus* (5/5), *falx* (2/2), *fera* (2/2), *fistula* (6/5), *flos* (8/6/4), *fluctus* (3/3), *flumen* (11/8/6; vgl. unten, Anm. 9), *fluvius* (2/2), *focus* (2/2), *folium* (2/1), *fons* (9/8), *fraxinus* (2/1), *frigus* (10/5/2), *frons*, *-ndis* (3/3), *frux* (4/3), *gramen* (3/2), *grex* (9/7/6), *haedus* (8/6/4), *harundo* (2/2), *hedera* (5/4), *herba* (15/8/3; vgl. unten, Anm. 9), *hibiscum* (2/2), *hircus* (2/1), *hortus* (3/1), *humus* (5/4), *hyacinthus* (2/2), *ignis* (5/5), *ilex* (3/3), *imber* (3/3), *iugum* (5/5), *iuncus* (2/2), *inniperus* (2/2), *iuuencus* (5/4), *lac* (10/6/3), *lapis* (2/2), *laurea* (2/1), *laurus* (7/5/4), *lilium* (2/2), *litus* (5/5), *lucus* (3/3), *lupus* (8/6/4), *malum* (6/4/2), *mare* (5/4), *mel* (2/2), *messis* (2/2), *messor* (2/2), *mons* (15/7/3; vgl. unten, Anm. 9), *myrica* (4/4), *myrtus* (4/2/1), *narcissus* (3/3), *nemus* (8/4/1), *nubes* (2/2), *nux* (2/2), *Nymphae* (10/7/5), *oliva* (2/2), *ovis* (15/7/3; vgl. unten, Anm. 9), *palumbis* (2/2), *pastor* (11/8/5; vgl. unten, Anm. 9), *pecus*, *-oris* (17/7/4; vgl. unten, Anm. 9), *pecus*, *-udis* (2/2), *pinus* (6/4/3), *pirus* (2/2), *piscis* (2/2), *poculum* (5/3/2), *pomum* (5/4), *populus* (3/2), *pratium* (5/5), *quercus* (5/5), *rete* (2/2), *ripa* (3/2), *rivus* (5/4), *ros* (2/2), *rupes* (6/4/2), *rus* (3/3), *saepes* (2/2), *salix* (5/4), *saltus* (3/2), *saxum* (2/2), *seges* (3/3), *sertum* (3/2), *silva* (22/9/1; vgl. unten, Anm. 9), *sol* (4/3), *solum* (2/1), *stabulum* (3/2), *sulcus* (2/2), *taurus* (6/5/4), *tellus* (3/1), *terra* (9/4/0), *thymum* (2/2), *tibia* (10/1; Ausnahmefall, da das Wort im Kehrsvers von Damons Lied steht), *vacca* (2/2), *vaccinium* (3/2), *vallis* (3/3), *uber* (5/4), *vellus* (2/2), *ventus* (3/2), *ver* (2/2), *viola* (3/3), *vitis* (9/7/5), *vitula* (5/1; vgl. unten, Anm. 9), *ulmus* (4/4), *umbra* (15/7/2; vgl. unten, Anm. 9), *unda* (3/3), *uva* (4/4).

<sup>9</sup> Bei *silva*, dem am häufigsten (22mal) belegten dieser Wörter, läßt sich eine eigene Form von Belegenmaligkeit je Gedicht ausmachen, denn zum Gegenstand der Beschränkung werden bei ihm die einzelnen Kasusformen des Wortes. Der Nominativ (2,62; 3,57; 4,3; 5,28; 6,39; 10,8) und der Akkusativ des Plurals (1,5; 2,60; 3,46; 4,3; 5,58; 6,2) erscheinen in jedem der Gedichte, in denen sie belegt sind, nur einmal; auch die Formen des Ablativs des Plurals sind relativ gleichmäßig verteilt (2,31; 5,43; 7,65.68; 8,56.97; 10,52). Darüber hinaus findet sich zweimal der Vokativ Plural (8,58; 10,63) und einmal der Dativ des Plurals (2,5). Die Belegstellen der übrigen bukolischen Substantive mit mehr als 10 Belegen im Eklogenbuch, nach abnehmender Häufigkeit angegeben (mit abnehmender Gesamtbelegstellenzahl ist dabei eine deutliche Annäherung an die Einmaligkeit pro Gedicht zu erkennen): *pecus*, *-oris* (17 Belege) findet sich in 1,50.74; 2,20; 3,1.3.6.20.34.83.101(2x); 5,44.60.87; 7,47; 8,15; 10,17, *herba* (15 Belege) in 2,11.49; 3,55.93; 4,24; 5,26; 6,54.59; 7,41.45.57; 8,2.15.95; 9,19, *mons* (15 Belege) in 1,83; 2,5.21; 5,8.28.63.76;

Ein Vergleich mit dem Gebrauch bukolischer Substantive in den *Idyllen* des Theokrit zeigt, daß diese Form der Substantivverwendung tatsächlich für die *Eklogen* spezifisch ist<sup>10</sup>. Dabei werden nicht nur die bukolischen Substantive mit zwei und mehr Belegen<sup>11</sup> berücksichtigt, sondern darüber hinaus bei beiden Autoren

6,40.52.65.71; 7,56.66; 8,59; 10,32, *ovis* (15 Belege) in 1,21; 2,33(2x).42; 3,3.5.94.98; 6,5.85; 7,3; 8,52; 10,16.18.68, *umbra* (15 Belege) in 1,4.83; 2,8.67; 5,5.40.70; 7,10.46.58; 8,14; 9,20; 10,75.76(2x), *capella* (13 Belege) in 1,12.74.77; 2,63.64; 3,96; 4,21; 7,3; 8,33; 9,23; 10,7.30.77, *flumen* (11 Belege) in 1,51; 3,96; 5,21.25.84; 6,64; 7,52.56; 8,4; 9,40; 10,18 und *pastor* (11 Belege) in 1,21; 2,1; 5,41.59; 6,4.67; 7,25; 8,1.23; 9,34; 10,51. Die Häufungen der Belege von *vitula* (vgl. oben, Anm. 8), *pecus* und *ovis* in der 3. Ekloge haben klaren Ausnahmecharakter und stehen für den Kontrastfall, der in den *Bucolica* gerade nicht die Regel ist: In diesem Gedicht gewinnt das Vieh tatsächlich einmal herausgehobene sachliche Bedeutung für die Handlung. Die *vitula* z. B. wird als Einsatz im Gesangswettstreit zum Gegenstand der Auseinandersetzung zwischen Damoetas und Menalcas.

10) Zugrundegelegt werden Theokrits Gedichte 1–7 und 10–12, die 1.) sicher echt und 2.) bukolisch oder doch von herausragender Bedeutung für Vergils Bukolik sind: Das städtische id. 2 ist etwa Vorbild für das Alpheisboeueslied der 8. Ekloge. Der Kulkops von id. 11 ist als Hirte gezeichnet; Schauplatz des Schnittergedichtes id. 10 ist ein bukoliknaher ländlicher Bereich. In id. 12, dem *Ἀίτης*, beachte man die bukolischen vv. 3–6 aus der Eingangspriamel. Die Grundlage für die Theokrit-Wortaufstellungen bildet das ‚Lexicon Theocriteum‘ von I. Rumpf (Leipzig 1879; Nachdruck Hildesheim 1961); bei Abweichungen erhielt die Textversion von A. S. F. Gow (*Bucolici Graeci*, Oxford 1952) den Vorzug. In den Anmerkungen 11 und 12 wird aus Platzgründen darauf verzichtet, die Belegstellen bei Theokrit einzeln zu dokumentieren. Hierfür sei auf die genannte Konkordanz verwiesen.

11) Aus den genannten *Idyllen* Theokrits sind dies die folgenden 129 Wörter: ἀγέλα (3/3), ἀέλιος/ἥλιος (3/3), ἀηδών (3/3), αἰγίερος (2/1), αἵμασιά (3/3), αἶψ (23/6/1), αἰπόλος (13/5/2), ἀκανθα (4/4), ἀκρίς (3/2), ἀλκυών (2/1), ἄλλος (5/4), ἀλώα (2/2), ἀλώπηξ (2/2), ἀμνίς (2/1), ἀμνός (3/1), ἄμπελος (2/2), ἄνθος (3/2), ἄντρον (6/4/2), ἄρῆν (6/4/2), ἄρκευθος (2/2), ἄρκτης (3/3), αὔλιον (2/2), αὐλός (3/3), βαῖτα (2/2), βάτος (2/2), βάτραχος (2/2), βοῦς (4/2/0), βοῦτας (5/3), βράβηλον (2/2), γάλα (6/3/1), γαυλός (2/1), γεώλοφον (2/2), δαμάλα (2/2), δάφνα (3/2), δέπας (2/1), δέρμα eines Tieres (2/2), δράγμα (2/2), δρυμός (3/2), δρυς (9/4/1), ἐαρ/εἶαρ (3/2), εἰριον/ἔριον (2/1), ἔλαιον (2/2), ἐλίχρσος (2/2), ἔριφος (5/3/2), θάλασσα (4/3), θαλλός (2/2), θέρος (6/3/0), θηρίον (3/3), θώς (2/1), Ἴον (2/2), ἵππος (2/1), καλάμα (2/2), καρπός (2/2), κηρίον (3/2), κηρός (3/2), κισσός (4/3), κνύζα (2/2), κοῦρινα (2/1), κότινος (2/1), κράνα (7/5/3), κρέας (3/3), κύμα (5/4), κύπειρος (2/2), κύτισος (2/2), κύων (8/5/3), λαγωβόλον (2/2), λάον (2/1), λάρναξ (2/1), λίθος (3/3 ohne id. 6,18), λύκος (7/6), μάκων (2/2), μάλον/μήλον (Apfel) (10/8/6), μάλον/μήλον (Schaf) (3/3), μέλι (4/3), μέλισσα (6/4/3), μελίτεια (2/2), μηκάς (2/2), μοσχίον (2/1), μόσχος (2/2), μυρία (2/2), νάκος (2/1), νεβρός (2/2), νέκταρ (2/1), Νότος (2/1), Νύμφαι (14/4/1), οἶνος (2/2), δις (9/7/5), ὀπίωρα (2/2), ὄρνις (3/2), ὄρος (18/6/2), ὄχνη (2/2), πέτρα (7/6), πήρα (2/1), πίθος (2/2), πίτυς (4/3), ποία (2/2), ποιμήν (9/3/0), ποιμίνα (3/3), ποιμνιον (3/2), πόντος (3/3), πόρτις (5/3/1), ποταμός (4/2/0), πτελέα (3/2), πτέρως (2/2), πῦρ (7/4/2), πῶλος (2/1), ῥόδον (4/3), ῥόος (2/1), σέλινον (2/2), σκίλλα (2/2), σμάνος (2/2), σποδός (2/2), στέφανος (5/5), στιβάς (2/2), σῦριγξ (8/4/3), σχοίνος (2/2), τάλαρος (2/2),

die mit nur einem Beleg<sup>12</sup>, da auch deren jeweiliger Anteil an der Gesamtheit der bukolischen Substantive für die Fragestellung interessant ist. Die Auszählung zeigt zunächst, daß bei Vergil sowohl die relative Häufigkeit bukolischer Substantive (im Verhält-

τάμισος (2/2), ταῦρος (4/2/0), τέττιξ (5/4), τράγος (6/3/1), τυρός (3/2), ὕδωρ (9/4/2), φάσσα (2/1), φυτόν (2/1), χειμών (3/2), χίμαιρα (3/2), χίμαρος (3/2), χιών (3/3).

12) Bei Vergil sind dies folgende 132 Wörter: *abies* (ecl. 7,66), *agellus* (9,3), *agna* (2,21), *alga* (7,42), *alium* (2,11), *anethum* (2,48), *animal* (6,40), *anser* (9,36), *apium* (6,68), *aquila* (9,13), *arcus* (3,12), *arena* (3,87), *baca* (10,27), *bitumen* (8,82), *Boreas* (7,51), *caespes* (1,68), *caltā* (2,50), *cantharus* (6,17), *capreolus* (2,41), *carduus* (5,39), *carectum* (3,20), *casia* (2,49), *catulus* (1,22), *clivus* (9,8), *colocasium* (4,20), *columba* (9,13), *cornix* (9,15), *corymbus* (3,39), *cratera* (5,68), *creta* (1,65), *cupressus* (1,25), *damma* (8,28), *ebulium* (10,27), *electrum* (8,54), *equus* (8,27), *ervum* (3,100), *fascis* (9,65), *fax* (8,29), *ferula* (10,25), *fetura* (7,36), *fiscella* (10,71), *flamma* (8,105), *fragum* (3,92), *frondator* (1,56), *fuligo* (7,50), *gemma* (7,48), *glans* (10,20), *hasta* (5,31), *hiems* (10,66), *hordeum* (5,36), *iuvenca* (8,2), *labrusca* (5,7), *lana* (4,42), *lanugo* (2,51), *liber* (10,67), *libum* (7,33), *licium* (8,74), *ligustrum* (2,18), *limes* (1,53), *limus* (8,80), *lolium* (5,37), *lutum* (4,44), *lynx* (8,3), *minium* (10,27), *mola* (8,82), *morum* (6,22), *mulctra* (3,30), *murex* (4,44), *muscus* (6,62), *nectar* (5,71), *novale* (1,70), *olivum* (5,68), *olor* (9,36), *ornus* (6,71), *ovile* (1,8), *pabulum* (1,49), *paliurus* (5,39), *palmes* (7,48), *palus* (1,48), *papaver* (2,47), *pascium* (1,48), *pedum* (5,88), *pellis* (2,41), *pluvia* (9,63), *praesepe* (7,39), *prunum* (2,53), *quadrupes* (5,26), *racemus* (5,7), *ramus* (8,40), *rastrum* (pl. *rastris*) (4,40), *rosetum* (5,17), *rubus* (3,89), *ruscum* (7,42), *saeptum* (1,33), *salictum* (1,54), *saliunca* (5,17), *sandyx* (4,45), *sata* (3,82), *semen* (6,32), *sentis* (4,29), *serpens* (4,24), *serpyllum* (2,11), *silex* (1,15), *solstitium* (7,47), *specula* (8,59), *spelaeum* (10,52), *spina* (5,39), *spinetum* (2,9), *stipula* (3,27), *subulcus* (10,19), *sucus* (3,6), *taeda* (7,49), *taxus* (9,30), *tegmen* (1,1), *tugurium* (1,68), *turtur* (1,58), *tus* (8,65), *verbena* (8,65), *viburnum* (1,25), *villa* (1,82), *vimen* (2,72), *vinea* (4,40), *vinum* (5,71), *virgultum* (10,7), *vitta* (8,64), *ulva* (8,87), *ulula* (8,55), *umbraculum* (9,42), *umor* (3,82), *upilio* (10,19), *vulpes* (3,91), *Zephyrus* (5,5). Bei Theokrit werden folgende 157 Wörter mit nur einem Beleg berücksichtigt: ἀγριέλαιος, αἰγιάλος, αἰγίλος, αἰγίπυρος, αἶων, ἀκανθίς, ἀκανθος, ἀκρατος, ἀκριδοθήρα, ἄκυλος, ἀλειφαρ, ἀλέκτωρ, ἄλφιτον, ἀμαλλοδέτας, ἀμητήρ, ἀμνάς, ἄνδηρον, ἄνεμος, ἀνεμώννα, ἀνθήριος, ἄπιον/ἄπιος, ἀρνακίς, ἄροτρον, ἀσπίδαθος, ἀσφόμελος, ἀτρακτυλλίς, αὐλαξ, ἄχρον, ἄωτος, βδέλλα, Βορέας, βοτάνα, βοτόν, γαλάνα, γέρανος, γλάχων, γλυκύμαλον, δένδρον, δροτόμος, ἐέροση, ἐλαία, ἐλαφος, ἐνόρχας, ἐποψ, ἐργάτας, ἐργατίνας, ἐρεϊκα, Εὐρος, Θαλύσια, θάμος, θίννος, ἵππομανές, ἰσχάς, κάκτος, κάλις, κάλυξ, κάνθαρος, κέδρος, κισθός, κίσσα, κισσύβιον, κνάκων, κνίδα, κόμαρος, κόρθος, κορυδαλλίς, κορυδαλλός, κορυδος, κρίνον, κριός, κύμαος, κυκλάμινος, κύνκος, κυλίξ, κύμινον, κυνόσβατος, κυπάρισσος, κώμυς, κῶνος, λανός, λεπύριον, λεύκα, λευκόιον, λίμνα, λόφος, λυκιδεύς, μᾶζα, νάμα, νάρκισσος, νομεύς, ξύλον, ὄγμος, οἶς, οἰνάρεος, ὀλολυγών, ὄμφαξ, ὄξος, ὄπλά, ὄροδαμνίς, ὄρομαλίς, ὄρπαξ, ὄρχος, ὄχθη, παγά, πακτά, πέλλα, πεύκη, πίδαξ, πίτυρον, πλαταγώνιον, πόκος, πρίνος, πρῶξ, πτύον, πτώξ, πῶμα, ῥάμιμος, ῥίον, σακίτας, σαύρα, σαύρος, σίον (oder οἰσών), σῆτος, σκαφίς, σκιά, σκοπία, σκύλαξ, σκύμινος, σκύφος, σκῶψ, σπόρος, σταφυλή, στάχυς, σῦκον, συριγκιάτας, σφάξ, σχαδιών, σχίνος, σωρός, ταρός, τέμπεα, τηλέφιλον, τόξον, τραγεία, τρυγών, τρύξ, τρύχωνος, ὑάκινθος, ὕλα, ὕς, φακός, φηγός, φλόξ, φραγμός, φυκίον, φύλλον, χεῖμα.

nis zur Verszahl) als auch die durchschnittliche absolute Beleganzahl der bukolischen Substantive höher ist als bei Theokrit: Zum einen ist also das Netz der bukolischen Wörter im Eklogenbuch insgesamt dichter geknüpft, und zum anderen ist mit der größeren Tendenz zur Wiederholung des einzelnen Wortes die Repertoirehaftigkeit des Wortschatzes stärker ausgeprägt<sup>13</sup>. Außerdem aber – und darauf kommt es hier vor allem an – gewinnen einzelne Substantive bei Theokrit in einzelnen Gedichten immer wieder eine herausgehobene Bedeutung als Handlungsträger, was sich daran ablesen läßt, daß hohe Ungleichmäßigkeiten in der Verteilung der Belegstellen eines Wortes über die Gedichte recht häufig sind<sup>14</sup>. Eine EDV-gestützte Untersuchung zu den bukolischen Substantiven bei Vergil und bei Theokrit bestätigt, daß das einzelne bukolische Substantiv im Eklogenbuch in gleichmäßigerer Verteilung, also sparsamer pro Gedicht, verwendet wird<sup>15</sup>. Zusätzlich

13)

	Vergil, ecl. 1–10	Theokrit, id. 1–7, 10–12
Gesamtverszahl	830 (ecl. 8,28a mitgezählt)	964
bukol. Substantive mit mindestens 2 Belegen – Anzahl von deren Belegstellen	152 671	129 477
bukol. Substantive mit einem Beleg Belegstellen bukol. Substantive insgesamt	132 803	157 634
Anzahl der bukol. Substantive insgesamt	284	286
Verhältnis Verse/Belege bukol. Substantive durchschnittl. absolute Beleganzahl pro bukol. Substantiv	1,03 2,83	1,52 2,22

14) Besonders auffällige Beispiele dafür sind αἴξ (id. 1,4.5.14.25.57.143; id. 3,1.3.34; id. 4,39; id. 5,1.12.27.73.84.89.128.145.148; id. 7,87.97; id. 10,30 [2x]), δῶς (id. 1,23.106; 5,45.61.102.117; 7,74.88; 11,51), Νύμφαι (id. 1,12.66.141; id. 4,29; id. 5,12.17.54.70.140.149; id. 7,92.137.148.154), ὄρος (id. 1,77.115.123.136; id. 2,49; id. 3,2.46; id. 4,35.56.57; id. 7,46.51.74.87.92.111.152; id. 11,27).

15) Zur Beschreibung der Gleichmäßigkeit der Verteilung auf die einzelnen Gedichte wird für jeden der beiden Autoren ein Quotient  $\Sigma (x_{ik} - \bar{x}_i)^2 / \Sigma (x_{ik})^2$  gebildet, bei dem  $x$  eine Belegstellenanzahl bezeichnet, der Index  $i$  ein bestimmtes Wort und der Index  $k$  ein bestimmtes Gedicht. Der Quotient gibt für jeden Autor ein Maß für die mittlere Abweichung der Belegstellenanzahl pro Wort und Gedicht von der über alle Gedichte gemittelten Belegstellenanzahl des jeweiligen Wortes an. Dieser Quotient wird zwischen 0 und 1 liegen; ein kleinerer Wert des Quotienten bedeutet größere Gleichmäßigkeit der Verteilung. Wendet man dieses Verfahren auf sämtliche in diesem Abschnitt angeführten Belegstellen bukolischer Substantive in Vergils Eklogen und in den Idyllen 1–7 und

ches Gewicht erhält dieses Phänomen durch die oben nachgewiesene gegenüber Theokrit häufigere und dichtere Verwendung der betrachteten Wörter. In ihrem Zusammenspiel führen die beiden Tendenzen – höhere Dichte der Verwendung und höhere Sparsamkeit der Verwendung pro Gedicht – dazu, daß das einzelne bukolische Substantiv bei Vergil stärker als bei Theokrit als eigenwertiges Element, als für die Gedichtsammlung spezifischer poetischer Baustein wahrgenommen und wiedererkannt wird und weniger als bei Theokrit in seiner Funktion als jeweils aktueller Handlungsträger aufgeht.

### 3. Bukolische Eigennamen

Die Untersuchung der bukolischen Eigennamen bei Vergil ist vergleichsweise unproblematisch, da sich die Materialgrundlage von selbst ergibt. Als griechische, fast ausschließlich von Theokrit übernommene Namen bilden sie eine klar abgegrenzte Wortgruppe. Schon Servius hat ihre auffällige Verwendungsweise in den *Bucolica* beobachtet: Auch der einzelne Eigenname kehrt in der Regel durch die Sammlung hindurch regelmäßig wieder<sup>16</sup>, wobei es aber unmöglich ist, Individuen zu identifizieren, die mit diesen Eigennamen durch das ganze Buch hindurch bestünden. Diese Art und Weise, die Namen zu gebrauchen, läßt sich nun mit den beschriebenen Besonderheiten bei den anderen Nomina in Beziehung setzen.

Der Name *Tityrus* galt wegen der Herausgehobenheit seines Trägers in ecl. 1 schon früh als eine Maske Vergils (vgl. z. B. Calp. Sic. 4,62–70). Servius kommentiert jedoch zu ecl. 1,1: *et hoc loco Tityri sub persona Vergilium debemus accipere; non tamen ubique, sed tantum ubi exigit ratio*<sup>17</sup>. An einigen Stellen scheint also eine

---

10–12 des Theokrit an (vgl. oben, Anm. 8, 11 und 12), so ergibt sich als Quotient für das Eklolgenbuch 0,63 und für Theokrit 0,73.

16) Zur gattungskonstituierenden Funktion der Eigennamen in der Bukolik insgesamt vgl. W. C. Korfmacher, *Classical Type Characterization: The Pastoral Phase*, in: *Studies in Honor of B. L. Ullman*, ed. by L. B. Lawler et al., St. Louis 1960, 60–68. Korfmacher bemerkt zu den Eigennamen in der Bukolik zutreffend (62): „They are, in a sense, *type names*, and suggest the *genre* idyll just as surely as Priam and Orestes and Agamemnon bespeak epic or tragedy, and Phaedria, Glyceium, Chremes, and Antiphon convey us to the comic stage“. Zwischen Theokrit und Vergil bestehen darüber hinaus aber, wie hier zu zeigen ist, erhebliche Unterschiede hinsichtlich der Verwendung der Namen.

17) C. Wendel, *De nominibus bucolicis*, Jahrbücher für classische Philolo-

Art durchgängig greifbarer, mit dem Namen Tityrus benennbarer Identität auf (sei diese nun ‚Vergil‘ oder nicht), die andernorts jedoch wieder in Frage gestellt wird. In ecl. 1 bezeichnet der Name denjenigen der beiden Hirten, dem die Gnade der *otia* einer bukolischen Sängerebene zuteil geworden ist. Der Name kehrt im genannten Gedicht leitmotivartig im Vokativ wieder (v. 1.4.13.18.38), außerdem einmal (ebenfalls in v. 38) im Nominativ. Folgt man der Reihenfolge der Gedichte, so finden sich die nächsten beiden Belegstellen des Namens in ecl. 3 (v. 20: ... *Tityre, coge pecus* ... und v. 96: *Tityre, pascentis a flumine reice capellas*). Der Name, abermals im Vokativ, bezeichnet hier jedenfalls eine Figur, die in der Hierarchie unter dem Sprechenden steht und von diesem Befehle zu empfangen hat. Derselbe Name kann also gleichermaßen für eine Figur von hoher wie für eine von niedriger Dignität in der bukolischen Sphäre stehen. Auch an der nächsten Belegstelle des Namens (ecl. 5,12: [Menalcas:] *incipit: pascentis servabit Tityrus haedos*) bezieht dieser sich auf einen offenbar Untergebenen, der während des Gesanges der anderen die Herde zu hüten hat. Als bukolische Dichterfigur von höchster Dignität firmiert in ecl. 5 nun *Menalcas*, der sich in v. 86–87 ausdrücklich als Autor von ecl. 2 und 3 zu erkennen gibt. Im Prolog von ecl. 6 dann spricht Apollo das Eklogenbuchdichter-Ich mit dem folgenden programmatischen Satz an (v. 4–5): *pastorem, Tityre, pinguis / pascere oportet ovis, deductum dicere carmen*. Hier scheint wieder eine Erinnerung an den Hirtensänger aus ecl. 1 auf, der der ‚erste Tityrus‘ der Sammlung war. Diese Identität bleibt jedoch abermals eine momentweise. Schon in ecl. 6 selbst wird sie nicht mehr wiederaufgenommen und bekräftigt. In ecl. 8,55 fällt der Name *Tityrus* noch einmal: *certent et cycnis ululae, sit Tityrus Orpheus*. Hier bezeichnet er wieder einen Sänger, wobei er im Rahmen eines ἀδύνατον und im Kontrast mit Orpheus als Inbegriff des ‚niedrigen‘ Gesan-

---

gie, 26. Supplementband, Heft 1 (I–IV und 1–90), Leipzig 1900, 50: „... satis ut puto probatum est Vergilium nomina bucolica non eidem semper personae dedisse, sed – praeter paucissima exempla ... – ad unum quodque carmen pangendum de integro permiscuisse atque elegisse“. Vgl. auch G. Jachmann (vgl. unten, Anm. 27). Extrembeispiel für die Gegenposition in ihrer allegorisierenden Ausprägung ist L. Herrmann, *Les Masques et les Visages dans les Bucoliques de Virgile*, Bruxelles 1930: Alle Namen des Eklogenbuchs sind nach Herrmanns Auffassung Pseudonyme historischer Figuren, und „à chaque pseudonyme correspond un nom réel et un seul“ (7; Kursivdruck von H.). Er geht schlicht von dieser Überzeugung aus und läßt sich, beeinflußt wohl von der Schule G. Lanson, durch nichts in ihr erschüttern. Ähnlich, nur frei von allegorisierenden Tendenzen, ist die Position E. Flin-toffs (vgl. unten, Anm. 22).

ges zur Bezeichnung für den Hirtendichter überhaupt wird, was sich in den eingeführten Kontext bukolischer Bescheidenheitsbekundungen fügt<sup>18</sup>. In ecl. 9,23 und 24 schließlich (in einer von Lycidas aus der Erinnerung zitierten Partie aus einem Lied des Menalcas, in der ecl. 3,96 [vgl. oben] anklingt) trägt ihn noch zweimal ein Befehlsempfänger: *Tityre, dum redeo (brevis est via), pasce capellas, / et potum pastas age, Tityre...*

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse etwa bei *Menalcas*, einem anderen großen Namen des Eklogenbuchs. In ecl. 2,15 ist *Menalcas* ein von Corydon als mögliche Alternative zu Alexis erwähnter ‚schwarzer‘ Geliebter; in ecl. 3 heißt der jüngere der Gesangskontrahenten *Menalcas*<sup>19</sup>, in ecl. 5 der hochgepriesene würdigere und ältere Sänger<sup>20</sup>. In der Sphragis am Schluß dieses Gedichts (ecl. 5,85–87) ‚ist‘ *Menalcas* vorübergehend der Eklogendbuchdichter, der sich jedoch dann im Prolog zu ecl. 6 (v. 4; vgl. oben) von Apollo mit *Tityre* anreden läßt. In ecl. 9 wird *Menalcas* zum abwesenden, fast schon mythisch verklärten Dichterheros, womit die in ecl. 5 eröffnete Erhöhungsthematik ihren Gipfelpunkt erreicht. In ecl. 10 schließlich folgt ein Absturz: Dort tritt (v. 20: *uvidus hiberna venit de glande Menalcas*) zusammen mit den Schaf- und Sauhirten eine stumme, als recht derb-bukolisch gezeichnete Figur mit demselben Namen auf. Die Frage, ob hier derselbe *Menalcas* gemeint ist wie zuvor, muß offenbleiben.

Eine Gesamtübersicht über die Verwendung derjenigen Eigennamen im Eklogenbuch, die in mindestens einem Gedicht eine zentrale Figur bezeichnen, zeigt bei den weitaus meisten (11 von 14) eine deutliche Fluktuation hinsichtlich der erkennbaren Identität der bezeichneten Individuen<sup>21</sup>. Zweifellos gibt es jeweils Iden-

18) Vgl. ecl. 4,1–3 sowie den Prolog von ecl. 6.

19) Vgl. etwa ecl. 3,32–34 (*Menalcas*): *De grege non ausim quicquam depocere tecum: / est mihi namque domi pater, est iniusta noverca, / bisque die numerant ambo pecus, alter et haedos.*

20) Ecl. 5,4 (*Mopsus*): *Tu maior; tibi me est aequum parere, Menalca.*

21) (Berücksichtigt sind alle Namen von Figuren, die im Eklogenbuch sprechend oder singend auftreten, und darüber hinaus einige weitere Namen von fraglos zentraler Bedeutsamkeit.) *Alphesiboeus*: Nebenfigur (tanzender Hirte) in ecl. 5,73; Sänger (Hauptfigur) in ecl. 8; *Corydon*: unglücklich liebende Zentralfigur in ecl. 2; Zitat aus 2,1 in 5,86; Sänger (Hauptfigur) in ecl. 7; *Damoetas*: früherer Besitzer von Corydons *fistula* in 2,37.39; Sänger (Hauptfigur) in ecl. 3; Nebenfigur (singender Hirte) in 5,72; *Damon*: Nebenfigur in ecl. 3 (v. 17: Besitzer eines Ziegenbocks, v. 21–24: nach *Damoetas*' Aussage von ihm im Gesangswettstreit geschlagen); Sänger (Hauptfigur) in ecl. 8; *Daphnis*: Vergleichsfigur hinsichtlich der Schönheit in 2,26; als Besitzer von *arcus* und *calami* erwähnt in 3,12; in Tod und Apotheose besungener Hirtenheros in ecl. 5; Einleitungsfigur des Ge-

titätsspuren. Eine Sänger- und eine Untergebenenexistenz sind etwa hinter dem Namen *Tityrus* erkennbar, und man kann darüber spekulieren, ob sich die Hinweise auf *Tityrus*' niedrigen Rang in den Eklogen 3, 5 und 9 auf die Zeit vor dessen Freilassung (ecl. 1,27) beziehen<sup>22</sup>. Solche Versuche, die Offenheit der Frage nach einer Identität der Person hinter der Identität des Namens durch Zusatzkonstruktionen zu schließen, sind zwar möglich, aber nie zwingend. Der Leser des Eklogensbuchs wird mit der offenen Frage schließlich immer alleingelassen. Bei jeder neuen Nennung eines schon vertrauten bukolischen Namens muß man sich fragen, ob dieselbe Figur gemeint ist wie zuvor. Man gelangt dabei aber nie über die Einsicht hinaus, daß manches dafür spricht, manches aber auch dagegen, denn für eine gänzlich ernstgemeinte Personenidentität hinter den bukolischen Namen sind die Fluktuationen in den erkennbaren Eigenschaften der Figuren, die sie tragen, schlicht zu groß.

Bei Theokrit hingegen, der hier noch einmal als Kontrastfolie dienen kann, gibt es ein solches Changieren der Identitäten kaum. Der gegenüber dem Eklogensbuch umgekehrte Fall ist bei ihm die Regel: Zehn Namen zentraler Figuren kommen (wieder bei Berücksichtigung der Gedichte 1–7 und 10–12 [vgl. Anm. 10]) jeweils nur in einem *Idyll* vor<sup>23</sup>. Demgegenüber erscheinen nur vier Namen, die einmal Namen von Hauptfiguren sind, noch in anderen Gedichten<sup>24</sup>. Id. 1 etwa ist das Gedicht des *Thyrsis*. Das Wieder-

---

sangswettstreits in 7,1.7–13; *coniunx* der Ichfigur im *Alphesiboes*lied von ecl. 8; angesprochene Figur in der Prophezeiung über das *Caesaris astrum* (in einem Lied, das *Lycidas* dem *Moeris* abgelauscht hat: 9,46.50); *Lycidas*: besungener Geliebter in 7,67; Dialoghauptfigur in ecl. 9; *Meliboeus*: Dialoghauptfigur in ecl. 1; Nebenfigur (Viehbesitzer) in 3,1; dies zitiert von *Menalcas* in 5,87; Erzähler in ecl. 7; *Menalcas*: vgl. oben; *Moeris*: Zauberer in 8,96.98; Dialoghauptfigur in ecl. 9; *Mopsus*: Sänger (Hauptfigur) in ecl. 5; Bräutigam der *Nysa* in *Damons* Lied in 8,26.29; *Tityrus*: vgl. oben. Bei dem Namen *Alexis* ist ausnahmsweise eine gewisse Kontinuität gegeben: In ecl. 2 bezeichnet er den von *Corydon* hoffnungslos Geliebten; in 5,86 steht er in *Menalcas*' Zitat aus 2,1, und in 7,55 heißt der Sänger, der – hier allerdings neben zahlreichen anderen Geliebten – den *formosus Alexis* preist, wieder *Corydon*. über die Identität ist nichts gesagt, zumindest aber wiederholt sich hier eine schon geläufige Kombination zweier Namen. Zwei zentrale Namen kommen jeweils nur in einem Gedicht vor: *Palaemon* (Schiedsrichter im Gesangswettstreit von ecl. 3) und *Thyrsis* (Sänger [Hauptfigur] in ecl. 7).

22) So etwa T. E. S. Flintoff, *Characterisation in Virgil's Eclogues*, PVS 15 (1975–76) 19.

23) Θυρσις (id. 1); Δελφις, Σμιαίθα (id. 2); Βαττος (id. 4); Λακων, Μορσων (id. 5); Δαμοίτας (id. 6); Λυκίδας, Σμυχίδας (id. 7); Βουκαίος (id. 10).

24) *Thyrsis* besingt in id. 1 das Leiden des Δαφνις, auf das in id. 5,20 und 7,73 nochmals angespielt wird. Nach der Erwähnung eines Sängers Δαφνις in



auftauchen eines Thyrsis an anderer Stelle in der Gedichtsammlung würde wohl eher als störende Interferenz empfunden. Die für das Eklogenbuch so typische ständige Auf-und-Ab-Bewegung von Gedicht zu Gedicht, die plötzliche, unvorbereitete, aber dann auch ihrerseits wieder nur vorübergehende Erhöhung eines Namens vom nur en passant gebrauchten Untergebenennamen zum Namen einer Zentralfigur, eines bukolischen Würdenträgers, gibt es bei Theokrit nicht. Wo ein Name doch in mehreren Gedichten erscheint, wird öfters ausdrücklich auf die schon geläufige Identität der Figur angespielt (vgl. Anm. 24). Marginale Namen bleiben bei Theokrit fast immer marginal<sup>25</sup>, im Eklogenbuch aber behalten auch einmal marginal gebrauchte Namen ganz regelmäßig ein Erhöhungs- und Umdeutungspotential<sup>26</sup>. Diese Gegenüberstellung mit dem literarischen Vorbild läßt noch deutlicher werden, wie Vergil im Eklogenbuch die großen Namen zu Gegenständen eines systematischen Vexierspiels macht. Immer wieder legt er Fahrten und suggeriert mehr oder weniger deutliche Identitäten, die sich

---

id. 5,81 heißt so auch die Sänger-Hauptfigur von id. 6. Der Ziegenhirt Κομάτας ist in id. 5 Sänger und Hauptfigur, und Lykidas besingt in seinem Lied in id. 7 (78–89) die wunderbare Rettung des θεῖος Κομάτας (id. 7,89), der wiederum Ziegenhirt (ibid. 78) und Sänger (ibid. 88–89) ist. Der Hauptfigurename Κορύδων aus id. 4 steht nochmals in id. 5,6. Der Name Μίλων schließlich bezeichnet in id. 4 (v. 6: ἐπ' Ἐλφεῶν ὄχετο Μίλων; vgl. v. 11) den Hirten, der an den Olympischen Spielen teilnimmt, und in id. 10,7.12 den einen der beiden auftretenden Sänger (außerdem im pseudotheokritischen id. 8,47 einen schönen Knaben: ἐνθ' ὁ καλὸς Μίλων βαίνει ποσσίν). Der bei Vergil so wichtige Name Μενάλκας findet sich nur in den unechten Idyllen 8, 9 und 27.

25) Als typische Nebenfigurennamen wären bei Theokrit etwa Τίτυρος (id. 3,2 und 7,72) und Ἀμαρυλλίς (id. 3,1.6.22 und 4,36.38: ein ‚type name‘ für die besungene bukolische Geliebte) zu nennen.

26) Selbstverständlich gibt es auch im Eklogenbuch Namen, die marginal sind und marginal bleiben, d. h. die als bukolische Repertoireelemente – unabhängig von der Häufigkeit ihres Vorkommens – stets nur Nebenfiguren der bukolischen Sphäre bezeichnen: so z. B. *Amaryllis*, *Amyntas*, *Galatea*, *Phyllis*. Auch bei diesen ‚kleinen Namen‘ ist häufig ein Changieren zu beobachten, was die Eigenschaften der jeweils dazugehörigen Figuren betrifft: *Galatea* ist in ecl. 9,39 eindeutig die Meernymphe; auch in ecl. 7,37 ist sie als *Nerine* apostrophiert. In ecl. 1,30.31 und ecl. 3,64.72 jedoch bezeichnet der Name ohne jeden Hinweis auf die Nymphenidentität eine bukolische Geliebte. *Amaryllis* ist meist wie bei Theokrit (vgl. oben, Anm. 25) der Name einer Geliebten, so in ecl. 1,5.30.36 (Geliebte des Tityrus); 2,14.52 (ehemalige Geliebte des Corydon); 3,81 (Geliebte in einer von Damoetas gesungenen Strophe) sowie in 9,22 (Lycidas zu Moeris: *cum te ad delicias ferres Amaryllida nostras*); im Alpheisboeuslied der 8. Ekloge aber ist *Amaryllis* der Name der Dienerin, die beim Liebeszauber assistiert. Auch bei den ‚kleinen Namen‘ gibt es also Ansätze zum Spiel mit der Identität, und ein Vorkommen in nur einem Gedicht (so etwa bei *Thestylis* in 2,10.43) bleibt auch bei ihnen die Ausnahme.

alsbald (das heißt: in den anderen Gedichten) wieder als fraglich oder hinfällig erweisen und also schattenhaft bleiben. Äußerstenfalls läßt sich von verschiedenen, gelegentlich neu aufblitzenden Identitätsfragmenten hinter den im Verlauf des Eklogenbuchs kontinuierlich wiederholten Namen sprechen.

#### 4. Deutung

Die durch das Eklogenbuch hindurch regelmäßig wiederkehrenden bukolischen Nomina behalten durch die beschriebenen Besonderheiten in ihrer Verwendung in je spezifischem Sinne den Charakter von immer wieder neu einsetzbaren, nahezu frei verfügbaren sprachlichen Elementen: 1.) die bukolischen Adjektive durch die Variationstendenz bei ihrer Kombination als Attribute mit Substantiven oder Eigennamen; 2.) die bukolischen Substantive durch ihre sparsame Verwendung je Gedicht; 3.) die bukolischen Eigennamen durch ihre Loslösung von der Funktion, festumrissene Individuen zu bezeichnen.

Die Gemeinsamkeit dieser drei Phänomene liegt in der gering bleibenden, jeweils relativ flüchtigen Bindung der bukolischen Nomina an ihre je aktuelle Umgebung; d. h. der geringen Bindung 1.) zwischen den Adjektiven als Attributen und den Substantiven oder Eigennamen, auf die sie sich beziehen, 2.) zwischen den Substantiven und den Handlungszusammenhängen der Einzelgedichte und 3.) zwischen den Eigennamen und den mit ihnen jeweils bezeichneten Individuen<sup>27</sup>. Die bukolischen Nomina gehen nicht in der Funktion auf, an einer bestimmten Verwendungsstelle aktuel-

27) Möglicherweise kann diese Untersuchung ein neues Licht auf das werfen, was seit G. Jachmann (Die dichterische Technik in Vergils Bukolika, NjbKlAlt 25 [1922] 101–120) immer wieder als eigentümliche Unwirklichkeit der bukolischen Sphäre des Eklogenbuchs beschrieben wurde. Jachmann hat zum einen wieder die fehlende Identität von Individuen hinter den Eigennamen im Eklogenbuch zutreffend dargestellt; bei ihm finden sich Formulierungen wie: „Die Gestalten verschwimmen...“ (107); gelegentlich blicke aus einer Figur das „Gesicht des Dichters selbst“ (114) hervor, „aber nie mit durchgeführter Allegorie und immer gleich wieder verschwindend“ (114). Seine Bemerkung „... (sc. Vergil) haftet nicht so stark an den Dingen als solchen“ (104) weist aber darüber hinaus auch auf das Zurücktreten der Gegenstände aus den einzelnen Gedichthandlungen im Sinne von Abschnitt 2 dieses Beitrags. Jachmanns Fehler lag, wie E. A. Schmidt (z. B. Poetische Reflexion, München 1972, 177–178) gezeigt hat, nur darin, daß er die Besonderheiten des Eklogenbuchs als Symptome einer besonderen emotionalen Verfassung seines Dichters deutete. Vgl. L. Rumpf, *Extremus labor – Vergils 10. Ekloge und die Poetik der Bucolica*, Göttingen 1996, 27–28.

ler Bedeutungsträger zu sein, sondern gewinnen in dieser ‚regelmäßigen Flüchtigkeit‘ einen poetischen, emblematischen Eigenwert. Ihr Gebrauch gewinnt ein spielerisches Moment, wobei ihr Charakter als vielseitig einsetzbare Bestandteile eines Sprachmosaiks, als poetische Bausteine, sinnfällig wird.

Die Tatsache, daß die Wörter in ihrer lautlichen Materialität Gegenstände in der Hand des Dichters sind, kommt so im Eklogengbuch selbst noch einmal zur poetischen Gestaltung<sup>28</sup>. Vergils bukolische Welt ist eine vom Dichter geschaffene Welt: Die Verse 19–20 der 9. Ekloge beschreiben explizit dieses Phänomen. Lycidas vergegenwärtigt dort die möglichen schlimmen Folgen für den Fall, daß der große Hirtensänger Menalcas den Bürgerkriegswirren zum Opfer gefallen wäre (*quis caneret Nymphas? quis humum florentibus herbis / spargeret aut viridi fontis induceret umbra?*<sup>29</sup>). Der Sänger „bestreut die Erde mit blühenden Gräsern“ und „hüllt die Quellen in grünen Schatten“. Menalcas besingt die bukolische Welt nicht nur, sondern er allein vermag die bukolischen Elemente zusammenzufügen: Die bukolische Welt besteht nur durch seinen Gesang. Gedichtetes Wort und Gegenstand sind in ihr ununterscheidbar geworden.

Kiel

Lorenz Rumpf

---

28) Vgl. R. Wellek / A. Warren, *Theory of Literature*, New York 1949, 190, zur poetischen Sprachverwendung: „... poetry organizes a unique, unrepeatable pattern of words, each an object as well as a sign and used in a fashion unpredictable by any system outside of the poem“; R. Jakobson, *Linguistik und Poetik*, in: ders., *Poetik, Ausgewählte Aufsätze 1921–1971*, Frankfurt/M. 1979, 83–119 (bes. 92–93, 111).

29) Vgl. G. Lieberg, *Poeta creator – Studien zu einer Figur der antiken Dichtung*, Amsterdam 1982, 5ff.; ders., *Zu Idee und Figur des dichterischen Schöpfertums*, Bochum 1985.